

# **Unverfügbarkeit einer abgelegenen Insel**

## **Zur Position von Rapa Nui in der deutschen Pazifik-Literatur**

---

Thomas Schwarz

### **1. Die Unverfügbarkeit der Osterinsel**

In einem für die Forschung zum Thema Insularität<sup>1</sup> wegweisenden Essay erklärt Gilles Deleuze, dass Inseln den Menschen als Ödnis erscheinen.<sup>2</sup> Das trifft in besonderem Maße für die abgelegenen Inseln in der Wasserwüste des Pazifiks zu. Die Bezeichnung »mare pacifico« erscheint zum ersten Mal in Antonio Pigafettas Bericht von Ferdinand Magellans Expedition, die 1520 in den Pazifik eingefahren ist.<sup>3</sup> Die europäischen Seeleute segelten mehr als drei Monate lang durch die offene See, geplagt von Hunger, Durst und Skorbut. Unterwegs sahen sie abgesehen von zwei unbewohnten Inseln (»ysolete dehabitata«) kein Land. Um ihr ›Unglück‹ zu dokumentieren, nannten sie die beiden Inseln »Ysolle Infortunate«. Magellan fand keinen Ankergrund.<sup>4</sup> Piga-

- 
- 1 Dieser Beitrag ist im Rahmen eines Forschungsprojekts der Japan Society for the Promotion of Sciences (JSPS) mit dem Titel ›Exoticism and the Spread of Disease on Pacific Islands‹ (21K00444) entstanden. Vgl. dazu auch Thomas Schwarz/Michael Heitkemper-Yates (Hg.): *Pacific Insularity. Imaginary Cartography of Insular Spaces in the Pacific*, Tokyo 2021.
  - 2 Vgl. Gilles Deleuze: *Desert Islands*, 1953, in: ders.: *Desert Islands and Other Texts 1953-1974*, translated from the French by Mike Taormina, hg von David Lapoujade, New York 2004, S. 9-14, hier: S. 9f.
  - 3 Antonio Pigafetta: *Magellan's Voyage Around the World/Primo viaggio intorno al mondo. The original text of the Ambrosian Manuscript*, translated from the Ital. by James Alexander Robertson, Bd. 1, Cleveland 1906, S. 80.
  - 4 Ebd., S. 83-85.

fetta ist überzeugt davon, dass es niemals wieder jemand wagen würde, eine solche Reise anzutreten.<sup>5</sup>

Judith Schalansky greift Pigafettas Reisebericht 2009 in ihrem *Atlas der abgelegenen Inseln* auf.<sup>6</sup> Vom Atoll Napuka heißt es hier, es sei vermutlich Ende Januar 1521 von Magellan »entdeckt« (AI, 114) worden. In Schalanskys Atlas ist die Gruppe als »Inseln der Enttäuschung« (AI, 114) verzeichnet. Doch der Nachweis, ob es sich bei Napuka tatsächlich um Magellans »Ysolle Infortunates« handelt, müsste noch erbracht werden. Von den ›Inseln der Enttäuschung‹ ist jedenfalls nicht bei Pigafetta, sondern zuerst im Bericht des britischen Kommandanten John Byron die Rede. Dessen skrofulöse Crew starrte im Juni 1765 von Bord der *Dolphin* auf »this little paradise which Nature had forbidden them to enter«: »they saw cocoa-nuts in great abundance, the milk of which is perhaps the most powerful antiscorbutic in the world«.<sup>7</sup> Die unverfügbare Insel war von einem weißen Sandstrand umgeben, aber die Brandung am Korallenriff verhinderte die Landung. Auch Byron fand keinen Ankergrund. Diese flachen Inseln des Pazifiks wurden allerdings nicht nur von einer natürlichen Barriere, sondern auch von Insulanern verteidigt, die mit Speeren bewaffnet am Ufer bereitstanden, um die Europäer von der Landung auf ihrem Archipel abzuhalten. Byron beschränkte sich auf einen »nine pound shot from the ship over their heads«. Da es unmöglich war, die auf eine Regeneration hoffenden Kranken hier zu versorgen, sprach Byron von den »ISLANDS OF DISAPPOINTMENT«.<sup>8</sup>

Napuka ist das Muster einer Insel, die sich für Schalansky durch ihre »Abgelegenheit« (AI, 7) auszeichnet. Ihr Atlas ist voller »Inseln, denen man wünschen würde, sie wären unentdeckt geblieben« (AI, 8). Es geht um »verstörend karge Orte« (AI, 8), auf denen sich Furchtbare ereignet hat. In der Tradition

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 85.

<sup>6</sup> Die folgenden Zitate sind der Taschenbuchausgabe entnommen; vgl. Judith Schalansky: Taschenatlas der *abgelegenen Inseln*. Fünfzig Inseln, auf denen ich nie war und nie sein werde, Frankfurt a.M. ²2013 [EA 2009]; im Folgenden mit der Sigle AI im Fließtext abgekürzt.

<sup>7</sup> John Hawkesworth: *An Account of the Voyages Undertaken by the Order of His Present Majesty for Making Discoveries in the Southern Hemisphere, and Successively Performed by Commodore Byron, Captain Wallis, Captain Carteret and Captain Cook in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour. Drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders*, Bd. 1, London 1773, S. 93.

<sup>8</sup> Ebd., S. 96; vgl. S. 92-96.

on von Thomas Morus werden Inseln oft als Utopien geschildert.<sup>9</sup> Utopus, der Gründungsvater von Utopia, hat die Halbinsel vom Kontinent abgetrennt, indem er seiner Kolonialarmee befohlen hat, einen Kanal zu graben. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich allerdings auch dieses unverfügbare Utopia als eine Dystopie, als patriarchalische Sklavenhaltergesellschaft.<sup>10</sup> Schalanskys Insularium verzeichnet insgesamt fünfzig Dystopien, von denen 27 im Pazifik liegen. Es handelt sich um verwüstete Inseln, um die sich Geschichten von Einsamkeit und Vergewaltigung, vergeblicher Schatzsuche, Krieg und Atombombentests ranken.<sup>11</sup> Schalansky erklärt in ihren »Vorbemerkungen zur Taschenbuchausgabe« (AI, 6), dass sie ihr Projekt zu keinem Zeitpunkt mit »kolonialistischem Eifer« (AI, 7) verfolgt habe. Ihre Inseln seien »Projektionsflächen«, der Atlas sei mithin ein »poetisches Projekt« (AI, 9).

Im Anschluss an Hartmut Rosa könnte man sagen, dass Schalansky die Unverfügbarkeit der in ihrem Atlas verzeichneten Inselwelt respektiert. Ihre Inseln sind – mit Rosas Worten – keine Orte, die es »zu besuchen und zu fotografieren« gilt, also keine »Aggressionspunkte«,<sup>12</sup> die sich die Kartografin Schalansky aneignen möchte. Konsequent verzichtet die Autorin auf »Weltreichweitenvergrößerung«.<sup>13</sup> Sie macht keine »Kreuzfahrt in die Südsee«.<sup>14</sup> Schalansky entwickelt eine Form der Kartografie, die ausdrücklich nicht auf eine koloniale, politische oder militärische Kontrolle hinausläuft.<sup>15</sup>

Im »Vorwort« (AI, 10) erklärt die Autorin gleich im ersten Satz: »ICH BIN mit dem Atlas groß geworden« (AI, 11). Als die Welt nach dem Fall der Mauer für Schalansky »bereisbar wurde«, hatte sie sich schon an die »Fingerreisen im Atlas gewöhnt« (AI, 11), so dass sie ihre Inselsehnsucht auch weiterhin allein mit Kartenmaterial zu stillen vermochte. »VIELE ABGELEGENE INSELN erweisen sich« trotz der Reisefreiheit als »unerreichbar«: »Der Weg zu ihnen ist lang und beschwerlich, die Anlandung lebensgefährlich bis unmöglich, und

<sup>9</sup> Vgl. Horst Brunner: Die poetische Insel. Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur, Stuttgart 1967, S. 63-74; Horst Albert Glaser: Utopische Inseln. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theorie, Frankfurt a.M. 1996, S. 29-31.

<sup>10</sup> Vgl. Thomas Morus: Utopia (1516), Lateinisch/Deutsch, übers. von Gerhard Ritter, Stuttgart 2012, S. 124f., 172-183, 210f., 232-245.

<sup>11</sup> Vgl. Epeli Hau'ofa: Our Sea of Islands, 1993, in: ders.: We are the Ocean. Selected Works, Honolulu 2008, S. 27-40, hier: S. 29, 31.

<sup>12</sup> Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Berlin 2020 [EA 2018], S. 13.

<sup>13</sup> Ebd., S. 16.

<sup>14</sup> Ebd., S. 17.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 22.

selbst wenn sie gelingt, entpuppt sich das so lang ersehnte Land [...] als öde und wertlos« (AI, 21). Allzu leicht werden auf einer solchen Insel »Flora und Fauna von invasiven Tierarten ausgerottet« oder ihre Bewohner werden »von eingeschleppten Krankheiten dahingerafft« (AI, 22).

Schalansky kommt zu dem Schluss, dass das Paradies eine Insel sein mag, die »Hölle« allerdings sei nichts anderes (AI, 24). Hier verwirkliche sich nur selten die »Utopie einer egalitären Gesellschaft«, stattdessen sehe man sich oft mit der »Schreckensherrschaft eines Einzelnen« konfrontiert (AI, 24). Die »weit gereisten Menschen« würden auf den abgelegenen Inseln zu den »Monstern, die sie in mühevoller Entdeckungsarbeit von den Karten verdrängt haben« (AI, 25). Schalanskys Forderung lautet, dass die »KARTOGRAFIE« endlich »zu den poetischen Gattungen und der Atlas selbst zur schönen Literatur gezählt werden« sollte (AI, 29). Das folge seiner ursprünglichen Bestimmung als »*Theatrum orbis terrarum* – ›Theater der Welt‹« (AI, 29).

Auf die Osterinsel richtet Schalansky ihr Interesse, weil sich hier eine »ökologische« Katastrophe ereignet hat (AI, 25). Die Abgelegenheit dieser kleinen Insel im Pazifik ist sprichwörtlich.<sup>16</sup> Am Beispiel von Rapa Nui relativiert Schalanskys *Atlas* aber auch das Konzept der Abgeschiedenheit. Es sei eine »Frage des Standpunktes, ob ein Eiland wie die Osterinsel abgelegen« sei. Für die Einwohner der Insel, die Rapanui, sei dieser Ort der »Nabel der Welt«: »Auf der endlosen, kugelförmigen Erde kann jeder Punkt zum Zentrum werden« (AI, 18).<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. John Flenley/Paul Bahn: *The Enigmas of Easter Island. Island on the Edge*, 1992, Oxford 2<sup>003</sup>, S. vii, 9.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Robert Macfarlane: *Atlas of Remote Islands* by Judith Schalansky and Infinite City by Rebecca Solnit – review, in: *The Guardian*, 18.12.2010, URL: <https://www.theguardian.com/books/2010/dec/18/atlas-islands-san-francisco-review> [Zugriff vom 09.02.2022]; Arthur Krim: *Atlas of Remote Islands*, in: *Geographical Reviews. The Journal of the American Geographical Society* 101, H. 4, 2011, S. 609f.; Ingo Breuer: »Kammerspiele im Nirgendwo. Geschichte(n) in Judith Schalanskys *Atlas der abgelegenen Inseln*«, in: *Zagreber Germanistische Beiträge* 21, 2012, S. 181-199; Katrin Dautel: *The Power of Cartography – Judith Schalansky's *Atlas of Remote Islands**, in: dies./Kathrin Schödel (Hg.): *Insularity. Representations and Constructions of Small Worlds*, Würzburg 2016, S. 155-166.

Dieser Beitrag vergleicht Judith Schalanskys *Atlas der abgelegenen Inseln* (2009) mit Christoph Ransmayrs *Atlas eines ängstlichen Mannes* (2012),<sup>18</sup> die beide auf ganz unterschiedliche Weise den Versuch unternommen haben, die Osterinsel literarisch zu kartografieren. Der Einfluss des *spatial turn* auf das Genre dieser erzählten Atlanten ist unverkennbar.<sup>19</sup> Im Vergleich der verschiedenen diskursiven Positionierungen Rapa Nuis im Pazifik lassen sich die Besonderheiten des ästhetischen Experiments von Schalanskys Projekt verdeutlichen. In ihrem Atlas tritt nur in den Paratexten des Untertitels, der Vorbemerkung zur Taschenbuchausgabe und des Vorworts eine homodiegetische Erzählinstanz auf. Die Ergänzung zum Titel von Schalanskys Atlas erklärt, dass das Werk unverfügbare Orte verzeichnet, »auf denen ich nie war und niemals sein werde« Im Kartenteil folgen lakonische Informationen im heterodiegetischen Erzähldmodus.

Bei Ransmayr hingegen ergreift in jeder Episode ein Ich-Erzähler mit einem testimonialen Gestus das Wort: »Ich sah!« Ransmayrs literarische Anthropologie verlangt einen Erzähler, der sich als Augen- und Ohrenzeuge autorisiert, einen teilnehmenden Beobachter, der sieht und hört, was einem aufmerksamen Reisenden erzählt wird. Schalanskys Erzähldmodus ist dagegen einer Lehnstuhlanthropologie verpflichtet. Meine Hypothese zu Ransmayrs Erzähler wäre, dass es aber auch ihm nicht darum geht, mit der Reise nach Rapa Nui Verfügbarkeit herzustellen. Weder reist er im Billigflieger an, noch unternimmt er eine Südsee-Kreuzfahrt mit Tagesausflug.<sup>20</sup> Gegen das Reisen im Verfügbarkeitsmodus richtet sich die Kritik von Ransmayrs Text schon mit der Wahl des Verkehrsmittels für die Anfahrt. Der Ich-Erzähler benutzt das Linienschiff von Chile aus, auf dem er die Wellenberge des Pazifiks in einem Sturm erlebt (vgl. AM, 11). Rapa Nui ist für ihn ein erreichbarer »Resonanzpunkt«<sup>21</sup>, über den er keine Verfügungsgewalt anstrebt, er nähert sich der Osterinsel eher im Modus der Anverwandlung. Den Pazifik erlebt er wie

- 
- 18 Vgl. Christoph Ransmayr: *Atlas eines ängstlichen Mannes*, Frankfurt a.M. <sup>6</sup>2013; im Folgenden mit der Sigle AM abgekürzt.
- 19 Vgl. Monika Schmitz-Emans: Erzählte Atlanten, in: Michaela Holdenried/Alexander Honold/Stefan Hermes (Hg.): *Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne*, Berlin 2017, S. 203-223, hier: S. 203.
- 20 Vgl. Rosa, Unverfügbarkeit (Anm. 12), S. 90. Vgl. dazu auch ebd., S. 44f.
- 21 Ebd., S. 122.

die autothalassischen<sup>22</sup> Bewohner von Rapa Nui »vor der ungeheuerlichen Leere des Wasserhorizontes« (AM, 405).

Die Insel wird in Ransmayrs Atlas zu einem Resonanzraum, der Erzähler lässt sich auf ihre Landschaft ein, indem er sie nicht nur mit dem Taxi, sondern auch schweißüberströmt zu Fuß durchquert, auf einer »stundenlangen Wanderung über Lavahänge und felsige Hochflächen« (AM, 400, vgl. 402). Anders als Touristen, die sich in vollklimatisierten Vehikeln bewegen, setzt sich dieser Erzähler der Natur der Insel aus. Dort sieht er plötzlich »Köpfe von Dämonen oder Göttern«, »steinerne Hände, Krallen, Vogelschwingen«, »Bruchstücke von Skulpturen«, die in eine Mauer verbaut waren. Zwei Ecksteine sind mit »Rongorongo-Zeichen bemalt«, »Symbolen der einzigen in der Südsee entstandenen, seit dem Untergang ihrer Erfinder aber nicht mehr lesbaren Schrift« (AM, 404).

Aus der Konfrontation mit diesem »steinernen Archiv«, mit der radikalen Fremdheit der Petroglyphen und der »Rongorongo-Schriftzeichen« (AM, 404), geht der Erzähler als radikaler Exotist hervor, der das Fremde in seiner »Unverständlichkeit« buchstäblich stehen lässt.<sup>23</sup> Denn einen Moment

<sup>22</sup> Vgl. Carl Schmitt: Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung, Leipzig 1942, S. 5f., wo Schmitt unterscheidet zwischen Land- und Seemenschen, zwischen autochthonen »Landtreter[n]« und autothalassischen »Seeschäumer[n]«, das wären »rein vom Meere bestimmte Völker«. Zu diesen zählt er die »polynesischen Seefahrer[] von den »Inseln der Südsee«. Bei solchen »Fischmenschen« sei die »Vorstellungswelt und Sprache [...] meerbezogen«. Ihnen kämen »unsere vom festen Land her gewonnenen Vorstellungen von Raum und Zeit ebenso fremd und unverständlich vor, wie umgekehrt für uns Landmenschen die Welt jener reinen Seemenschen eine kaum faßbare andere Welt bedeutet.« Es soll hier nicht verschwiegen werden, dass Schmitt antisemitische Äußerungen in diese Schrift hat einfließen lassen. Bildungsbeflissen präsentierte er etwa die Verschwörungstheorie, dass die »Juden« sich den »Kampf zwischen Land und Meer« als Konflikt zwischen »dem mächtigen Walfisch, dem Leviathan« und dem Landtier »Behemoth«, einem Stier oder Elefanten, zurechtgelegt hätten. Sie sähen dem Kampf zu und äßen dann »das Fleisch der sich gegenseitig tödenden Tiere«; ebd., S. 9f.; vgl. auch ebd., S. 67.

<sup>23</sup> Vgl. zum Exotismus als einer Lebenskunst im Anschluss an Victor Segalen die Ausführungen von Jean Baudrillard: Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene, aus dem Franz. übers. von Michaela Ott, Berlin 1992 [EA 1990], S. 168-171, hier S. 169; ders.: Die Reise zu einem anderen Stern, in: ders./Marc Guillaume: Reise zu einem anderen Stern, aus dem Franz. übers. von Markus Sedlaczek, Berlin 1996 [EA 1992], S. 63-107.

nur möchte er »einen steinernen Schnabel, Fragment einer Vogelmanndarstellung, aus der Trockensteinmauer« lösen, um ihn »mitzunehmen«. Doch dann denkt er an den »Moai, der in einem archäologischen Raubzug erbeutet und ins Britische Museum nach London verschleppt worden war«, und setzt seine Wanderung fort (AM, 41of.).<sup>24</sup> Dieser Exotist könnte zwar über das Objekt verfügen, verzichtet aber darauf, um sich nicht gemein zu machen mit denjenigen, die in europäischen Museen außereuropäische Raubkunst horsten.

Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Thematisierung der ökologischen und demografischen Katastrophe auf der Osterinsel in den literarischen Atlanten von Judith Schalansky und Christoph Ransmayr. Die Frage lautet, wie sich diese Texte aus postkolonialer Perspektive der Vergangenheit von Rapa Nui stellen. Zu diesem Zweck beziehe ich in den Vergleich auch zwei historische Reisebeschreibungen ein. Den Ablauf des ersten Zusammenpralls zwischen Europäern und Polynesiern auf Rapa Nui an Ostern 1722 hat ein Rostocker Seefahrer namens Carl Friedrich Behrens aufgezeichnet. Behrens hat als Mitglied der Miliz an einer niederländischen Zirkumnavigation unter Admiral Roggeveen teilgenommen, der als Prospektor europäischer Investoren ins Südmeer aufgebrochen ist, um die Schätze der Terra Australis Incognita auszubeuten. Georg Forster schließlich hat die Osterinsel auf der zweiten Reise Cooks im Jahr 1774 besucht, einem zumindest vordergründig eher wissenschaftlichen Projekt, das die Existenz dieses Südkontinents widerlegt hat.

## 2. Die Kritik am ökologischen Raubbau auf Rapa Nui

Vier Seiten von Schalanskys Atlas sind für die Osterinsel reserviert, genau so viele wie für alle anderen Inseln auch. Diese ökonomische Verknappung erweist sich insofern als produktiv für ihr ästhetisches Experiment, als es die Autorin zwingt, das jeweilige Problem der ins Auge gefassten Insel auf den Punkt zu bringen. Rapa Nui bietet eine exemplarische Geschichte für die Problematik des ökologischen Raubbaus. Der insular abgegrenzte Raum offeriert eine Art Laboratorium, in dem sich studieren lässt, was der Menschheit im

---

<sup>24</sup> Vgl. British Museum, URL: <https://www.britishmuseum.org/about-us/british-museum-story/contested-objects-collection/moai> [Zugriff vom 26.11.2021]. Das Museum ist im Besitz zweier *moai*.

Anthropozän droht. Auf diesem Gebiet liegt die Stärke der Geschichte, die Schalanskys Atlas erzählt.

Schalanskys Kartenlegende ordnet »die Osterinsel« den »Karolinen« zu (AI, 174), ein peinlicher Fehler, den die Übersetzung ins Englische korrigiert hat.<sup>25</sup> Wer sich für Fragen der politischen Geografie oder der linguistischen Anthropologie interessiert, sollte also besser immer auch andere Informationsquellen zu Rate ziehen. Die *Isla de Pascua* heißt in der lokalen polynesischen Sprache »Rapa Nui«,<sup>26</sup> aber auch »Te Pito ‘o te Henua«, »das Ende des Landes« in der Übersetzung des Historikers Steven Roger Fischer.<sup>27</sup>

Schalanskys Atlas gibt in einer einführenden Positionierung die Entfernung zu Chile mit 3690 Kilometern an, zu Tahiti mit 4190 Kilometern und zur Insel Robinson Crusoe mit 2970 Kilometern. Ihr Datensatz verzeichnet 3791 Einwohner auf 163,6 km<sup>2</sup>. Auf der gegenüberliegenden Seite zeigt eine topografische Karte die Konturen der Insel, die von einem blauen Ozean umgeben ist.<sup>28</sup> Der kartografisch in dieser Weise erschlossene Raum ist nicht gekerbt mit Längen- und Breitengraden, vielmehr präsentiert dieser Atlas die Insel in einem glatten Raum. Für die präkolonialen Zirkumnavigationen der Europäer waren die Archipele im glatten Raum des Pazifiks zunächst Trittsteine auf der Fahrt zu den Reichtümern Asiens, Punkte auf einer Verbindungsline, die ihnen das Gold der Terra Australis erschließen sollte. Es galt das Recht des Erstentdeckers: Ein Territorium wurde zum kolonialen Besitztum, wenn

<sup>25</sup> Vgl. Judith Schalansky: *Pocket Atlas of Remote Islands. Fifty Islands I Have Not Visited and Never Will*, translated from the German by Christine Lo, New York 2010, S. 174. Die dt. und engl. Edition sind seitenidentisch.

<sup>26</sup> Falsch geschrieben ist bei Schalansky auch der spanische Name: »Isla da [sic!] Pascua« (AI, 174).

<sup>27</sup> Steven Roger Fischer: *Island at the End of the World. The Turbulent History of Easter Island*, London 2005, S. 91. Der in der Regel zuverlässige Historiker schreibt den Namen der Insel mit ‘Okina (stimmloser glottaler Plosiv). Nicht besonders genau nimmt es Schalansky mit der polynesischen Bezeichnung. In ihrem Atlas ist im Vorwort von »Te Pito Te Henua« (AI, 18) die Rede, in der Kartenlegende von »Te Pit o te Henua« (»Nabel der Welt«) (AI, 174), in der englischen Übersetzung gar von »Te Pit Te Hunua«; Schalansky, *Pocket Atlas* (Anm. 25), S. 174. Derartige Entstellungen bergen die Gefahr einer trivialisierenden Exotisierung. Der Name der Insel scheint gleichgültig zu sein, er wird reduziert auf die Funktion eines Signifikanten für das Konzept des Exotischen. Vgl. dazu Ransmays doch relativ präzise Schreibweise »Te pito o te henua« (AM, 405).

<sup>28</sup> Vegetationszonen sind nicht dargestellt. Katrin Dautel merkt kritisch an, dass eine solche Karte den Eindruck eines toten und gerade auch den eines abgeschiedenen Ortes erweckt, vgl. Dautel, Schalansky (Anm. 17), S. 163.

es kartografisch so erfasst war, dass es auf der Basis der festgehaltenen Positionsdaten wiedergefunden werden konnte. Schalanskys Atlas macht diese kartografische Verwandlung des Pazifiks in einen gekerbten Raum rückgängig<sup>29</sup> und betont die Linien, die Rapa Nui mit anderen Orten verbinden. Die Entfernungsdaten sind bei diesem Verfahren relativ nebensächlich. Viel wichtiger ist hier der Seitenverweis auf die nächste abgelegene Insel, der wie ein Hyperlink ein Navigieren im Atlas erlaubt. Die Osterinsel ist so auch mit Pitcairn (vgl. AI, 178) verbunden. Diese Form der ästhetischen Positionierung der Osterinsel im Pazifik hat den Charakter einer Deterritorialisierung, die das Augenmerk auf ein Verbindungsnetz lenkt. Dieser literarische Atlas unterscheidet sich wesentlich von Kartenmaterial, das ein Territorialgewässer in Form einer Küstenzone abgrenzt oder der Navigation zu einem konkreten Punkt hin dient und so territorialisierend Verfügbarkeit herstellt.<sup>30</sup>

Schalanskys Atlas ist auch eine Zeitleiste beifügt, mit der die Chronologie der Territorialisierung dokumentiert wird. Dort heißt es, dass der Pirat Edward Davis die Insel vermutlich 1687 »gesichtet« habe, am 5. April 1722, dem Ostersonntag, sei die Insel dann von Jakob Roggeveen »entdeckt« worden, und am 9. September 1888 schließlich hat Chile die Inseln »annektiert« (AI, 174).

Die eurozentristisch angelegte Zeitleiste unterschlägt die Tatsache, dass es polynesische Kolonisatoren waren, die die Osterinsel um das Jahr 700 unserer Zeitrechnung herum entdeckt und besiedelt haben. Etwa dreihundert Jah-

29 Vgl. Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, aus dem Franz. übers. von Gabriele Ricke und Ronald Voullié, Berlin <sup>6</sup>2008 [EA 1980], S. 499, 533, 663-666. Während in einem gekerbten Raum, der dauerhaft besiedelt ist, Linien tendenziell Punkten untergeordnet sind, ist dieses Verhältnis in einem glatten Raum genau umgekehrt. In ihm sind Punkte rhizomatischen Linien untergeordnet. Die kartografische Kombination von Längen- und Breitengraden transformiert den glatten Raum des Ozeans in einen gekerbten Raum. Während der glatte Raum eher ein Affekt-Raum sei, ist der gekerbte ein Raum von Besitztümern.

30 Vgl. Deleuze und Guattari, für die Räume »territorialisiert und deterritorialisiert« werden können. Eine Territorialisierung im geografischen Sinne kann so vor sich gehen, dass zwei Räume voneinander abgegrenzt werden, die Deterritorialisierung wäre die Zerschlagung dieser Grenze. Eine »territoriale« Organisation, des Meers beispielsweise, erfasst diesen Raum mit einem »geometrischen Netz«, die »Territorialisierung« besteht dann in einer »Zuweisung von Grund und Boden«, über den eine Kolonialmacht verfügt; ebd., S. 484, 536, 579.

re später haben sie begonnen, die berühmten *moai* zu errichten.<sup>31</sup> Schalansky erwähnt in ihrem Vorwort das für die europäische ›Entdeckung‹ der Osterinsel nicht unwichtige Detail, dass von den Pazifikkarten nach und nach »jener riesige Wunschkontinent auf der Südhalbkugel verschwunden war, der dort als »Terra australis incognita« firmiert hatte (AI, 14). Die erste Pazifikkarte von Abraham Ortelius verzeichnete als Gegengewicht zu den Landmassen auf der Nordhalbkugel der Erde im Süden eine »TERRA AUSTRALIS SIVE MAGELLANICA NONDUM DETECTA«<sup>32</sup>, also ein Südland beziehungsweise »Magellanica«, das noch nicht entdeckt sei. Folgt man dem Kompendium von William Dampier, dann hat der Pirat Edward Davis in dieser Gegend im Dezember 1687 Land gesichtet, das sogenannte »Davis's Land«. Zunächst war das Schiff von Davis, die *Bachelor's Delight*, südwestlich der Galapagos Inseln auf ein »small sandy Island« gestoßen. Dann habe deren Besatzung aber eine »profitable discovery« gemacht, eine Entdeckung, die auf einer Karte Dampiers prominent und folgenreich verzeichnet war: »a long Tract of pretty high Land, tending away toward the North West out of sight. This might probably be the Coast of Terra Australis Incognita«.<sup>33</sup>

Diesem Gerücht folgte 1721 eine holländische Expedition unter Admiral Jakob Roggeveen. Sie wollte dieses unbekannte Land einer europäischen, im transatlantischen Sklavenhandel reich gewordenen Aktiengesellschaft, der Niederländischen Westindien-Kompanie, verfügbar machen. Über diese Zirkumnavigation liegen auch Berichte aus der Feder eines Rostocker Seemanns namens Carl Friedrich Behrens vor. 1728 hat dieser zunächst ein Epos über seine Reise nach den unbekannten Süd-Ländern und rund um die Welt publiziert. Der Verfasser weist sich als Augenzeuge aus, der nun »mit gegenwärtiger Poetischer Beschreibung« einer »nach Süden verrichteten Reise ans Liecht« trete, die er, seinem »Poetischen Trieb« folgend, »in Versen« verfasst habe.<sup>34</sup>

<sup>31</sup> Vgl. Steven Roger Fischer: A History of the Pacific Islands, 2002, London 2013, S. 38. Dort heißt es: »they created on the Pacific's most isolated inhabited island its greatest ceremonial architecture.«

<sup>32</sup> Abraham Ortelius: Maris Pacifici (1589), in: ders.: Theatrum orbis terrarum, Antwerpen 1612, S. 6ff.

<sup>33</sup> William Dampier: A New Voyage Around the World, Bd. 1, London 1699, Karte am Frontispiz, Bericht auf S. 352.

<sup>34</sup> Carl Friedrich Behrens: Reise nach den unbekannten Süd-Ländern und rund um die Welt. Nebst vielen von ihm angemerckten Seltenheiten und zugestossenen wunderlichen Begebenheiten, Leipzig 1728, S. A3ff. Vgl. auch die Auflage unter dem Titel Reise nach den unbekannten Süd-Ländern und rund um die Welt (1736).

Als die Schiffe in Westrichtung über den Südpazifik fahren, geben die Seeleute im April 1722 schon fast die »Hoffnung« auf, Land zu sehen: »Bis uns nach langer Weil der erste Oster-Tag / Mit Freuden zeigte an / wo eine Insel lag«.<sup>35</sup>

Der Bericht registriert mit Verwunderung die *moai* der Rapanui: »Die Götter waren hier aus harten Stein geätzt / Und längst dem Strand der See in Ordnung hingesetzt / Sehr künstlich ausgeschmückt uns wunderte die Pracht / Und wie das rohe Volck es doch so gut gemacht.«<sup>36</sup> Nachdem sich an Land um die 150 bewaffnete Krieger versammelt hätten, eröffneten die Europäer das Feuer auf sie und richteten ein Blutbad an, dem bis zu zwölf Rapanui zum Opfer fielen.<sup>37</sup> Behrens berichtet auch von unzweideutigen Angeboten sexueller Hospitalität, die er als Prostitution missbilligt.<sup>38</sup> Doch lanciert er auf diese Weise zugleich den europäischen Mythos von der Verfügbarkeit polynesischer Frauen.

Georg Forster, der die Osterinsel mehr als 50 Jahre später mit Cook besucht hat, diskutiert die Ereignisse und wendet sich scharf gegen die terroristische Kultur des Massakers, die Roggeveens Expedition in den Pazifik getragen hat.<sup>39</sup> Über die »Liederlichkeit« der Insulanerinnen erregt sich Forster genau wie Behrens und bezichtigt sie der Prostitution.<sup>40</sup> Wenn man Behrens' Bericht vor dem Hintergrund der Aufzeichnungen Forsters als glaubwürdig einstuft, dann hat die sexuelle Hospitalität die Funktion einer Gabe zur Be schwichtigung von potenziellen Agenten asymmetrischer Gewalt, die sich auf eine überlegene Waffentechnik stützt. Die Behauptung von der ›Entdeckung‹ der Osterinsel durch die Europäer ist jedenfalls ein eurozentristischer Euphemismus, es handelt sich um eine aggressive Invasion.

<sup>35</sup> Ebd., S. 10.

<sup>36</sup> Ebd., S. 13.

<sup>37</sup> Ebd., S. 11. Vgl. Fischer, Island at the End of the World (Anm. 27), S. 50.

<sup>38</sup> Vgl. Behrens, Reise (Anm. 34), S. 14.

<sup>39</sup> Forster scheint es, als ob »die Holländer nur zum Zeitvertreib« gefeuert und »eine große Menge« Insulaner, lediglich »um den übrigen einen Schrecken dadurch einzujagen, niedergeschossen hätten.« Georg Forster: Reise um die Welt, hg. und mit einem Nachwort von Gerhard Steiner, Frankfurt a.M. 1983 [1778ff.], S. 498f.; vgl. S. 492.

<sup>40</sup> Er hält sie für die »ausschweifendsten Creaturen, die wir je gesehen«. Wegen ihrer »Begierde zu gewinnen« scheinen sie ihm »über alle Schaam und Schande völlig weg zu seyn; und unsere Matrosen thaten auch, als wenn sie nie von so etwas gehört hätten; denn der Schatten der colossalischen Monumente, war ihnen in Hinsicht auf ihre Ausschweifungen schon Obdachs genug«; ebd., S. 493, 497f.; vgl. ebd., S. 490.

Schalanskys Erzählung rekapituliert die Geschichte der Insel auf genau zwei Seiten. Auf Rapa Nui seien einst »Riesenpalmen« gewachsen. Die Insulaner haben sie zu Flößen und zu Seilen für den »Transport der Statuen«, der berühmten *moai*, verarbeitet. Die Konkurrenz unter ihnen habe zu einer ökologischen Katastrophe geführt, gefolgt von kolonialer Ausbeutung:

Sie betreiben Raubbau mit ihrem Flecken Land, bringen auch die letzten Bäume zu Fall, sägen den Ast ab, auf dem sie sitzen, der Anfang vom Ende: Entweder sterben sie gleich an eingeschleppten Pocken, oder sie werden Sklaven im eigenen Land, Leibeigene der Pächter, die aus ihrer Insel eine riesige Schafsfarm machen. Von Zehntausenden überleben nur 111 Einwohner. (Al, 176f.)

Tatsächlich dürften im 14. und 15. Jahrhundert etwa 12.000 Menschen auf der Insel gelebt haben, unmittelbar vor dem Zusammenprall mit den europäischen Invasoren waren es um 1700 noch etwa 6.000.<sup>41</sup> Behrens will tausende von Einwohnern<sup>42</sup> gesehen haben. Ungeklärt ist ein scharfer Bevölkerungsrückgang direkt im Anschluss an den ›Kontakt‹. Eventuell hat die Roggeveen-Expedition eine Krankheit eingeschleppt, an der in den Jahren 1723/24 in relativ kurzer Zeit 2.000 bis 3.000 Insulaner gestorben sind.<sup>43</sup> Behrens hat auch noch einen Baumbestand festgestellt,<sup>44</sup> er behauptet, Wälder gesehen zu haben.<sup>45</sup> Fünfzig Jahre später berichtet Georg Forster, dass die nurmehr 700 Bewohner der Insel unter Holzknappheit litten.<sup>46</sup> Die *moai* waren weitge-

<sup>41</sup> Vgl. Fischer, Island at the End of the World (Anm. 27), S. 45.

<sup>42</sup> Carl Friedrich Behrens: Der wohlversuchte Süd-Länder, das ist: ausführliche Reise-Beschreibung um die Welt, Leipzig 1738, S. 82: »Die Einwohner schwummen bey tausenden im Wasser herum.«

<sup>43</sup> Vgl. Fischer, Island at the End of the World (Anm. 27), S. 53.

<sup>44</sup> Vgl. Behrens, Süd-Länder (Anm. 42), S. 86: »die Felder und Bäume trugen sehr reichlich ihre Früchte.«

<sup>45</sup> Ebd., S. 90: »ganze Wälder.« Auch der anonyme Autor von *Tweejarige Reize rond om de Wereld* (Dordrecht 1728) will Waldungen gesehen haben, doch spricht er auch von Riesen auf der Insel. Erklärungsbedürftig ist dann allerdings, warum die Boote der Insulaner in diesem Bericht aus Holzstücken und nicht aus Stämmen bestehen.

<sup>46</sup> Vgl. Forster, Reise (Anm. 39), S. 483, 510. Auf S. 492 erwähnt er, dass er in einem »armselichen Lande« sei. Vgl. S. 480: »Mangel« an Holz. Auf »der ganzen Insel« sei »kein einziger Baum über 10 Fus hoch.« Vgl. auch Johann Reinhold Forster: Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und sittlichen Philosophie auf seiner Reise um die Welt gesammelt, aus dem Engl. übers. von Georg Forster, Berlin 1783, S. 132f. Vgl. zur Demografie Georg Forster, Reise (Anm. 39), S. 505f.; unter diesen

hend umgestürzt.<sup>47</sup> Zwischen 1863 und 1877 schließlich ist die Bevölkerung von über 3000 auf 111 gefallen.<sup>48</sup> Schalanskys Geschichte endet mit einem ökokritischen Epimythion. Die Geschichte von Rapa Nui sei ein »Paradefall für das ausgemachte Ende der Erde, eine Kette unglücklicher Umstände, die zur Selbstvernichtung führte, ein Lemming im Stillen Ozean« (AI, 177).

Auch Ransmayrs *Atlas* erzählt die Geschichte einer »Entvölkernung« (AM, 14). Er rahmt sie jedoch in einer komplexeren Erzählkonstruktion und etwas anderen Zahlen. Der Erzähler tritt auf wie ein Anthropologe, der einem anonym bleibenden Informanten zuhört, um dann die lokale Interpretation des Niedergangs von Rapa Nui zu überliefern. Sein erster Gewährsmann erklärt ihm in der Episode mit dem Titel »Fernstes Land«, dass die Rapanui die »Erinnerung an den Ort ihres Ursprungs und an alles Festland verloren« hätten. Schließlich hätten sie geglaubt, dass es »außer ihnen keine Menschen auf dieser Welt gab und in einem unendlichen Ozean unter einem unendlichen Himmel kein Land neben ihrer eigenen Insel« (AM, 13). Die Rapanui hätten für die Herstellung und den Transport ihrer »kolossalen Steinfiguren« über Jahrhunderte hinweg »alle ihre Kräfte erschöpft und ihre Palmenwälder, ihre Fischgründe, ihre Gärten und Felder und schließlich sogar den Frieden zwischen den Clans der Insel geopfert« (AM, 15). Schließlich hätten sie ihre Insel in ein »baum- und strauchloses Ödland verwandelt« (AM, 16).

In der zweiten Episode von Ransmayrs *Atlas* über die Osterinsel mit dem Titel »Im Schatten des Vogelmannes« wird die ökokritische Lehre einer lokalen Taxifahrerin in den Mund gelegt. Ihr gewährt der Text wie vielen Informanten der klassischen Anthropologie nur einen anonymen Auftritt, während diesen Gewährsleuten aus postkolonialer Perspektive auch eine Mitautorschaft zugestanden werden könnte. Auf Rapa Nui seien dieser Gewährsfrau zufolge »der wachsenden Größe von Steinklossen eben alle Kraft und Energie geopfert worden, die Palmenwälder, die Menschen, aller Reichtum des Landes, bis die Insel eine Wüste war, in der es keine Bäume mehr gab,

700 lebten nur noch dreißig bis vierzig Frauen. Vgl. die Diskussion bei Johann Reinhold Forster, Bemerkungen, S. 372: Wenn die Frauen in Höhlen gelebt hätten, dann könnten sie verschüttet worden sein. In der Not hätte sich eine Polyandrie entwickelt, aus der heraus Johann Reinhold Forster auch das Verhalten der Frauen an Bord ableitet, wo sie »ihre Gunstbezeugungen mehreren Liebhabern nach einander« angeboten hätten.

47 Vgl. Johann Reinhold Forster, Bemerkungen (Anm. 46), S. 133. Georgs Vater spekuliert, dass sich ein Erdbeben ereignet haben könnte, das die *moai* umgestürzt hat.

48 Vgl. Fischer, Pacific Islands (Anm. 31), S. 122.

kaum noch Tiere« und auch »keine Felder« mehr. Dann hätten die Rapanui endlich erkannt, dass man »Steine nicht essen konnte« (AM, 408).

Ransmayrs erster Informant macht den Hunger unter der Bevölkerung für den Kannibalismus verantwortlich:

Denn als alles, was zu fällen war, gefällt, alles, was zu fischen und zu jagen war, gefischt und erjagt, die Palmenhaine verschwunden und nicht einmal genug Holz geblieben war, um noch Fischerboote zu bauen, waren die Clans, die das Inselreich bis dahin unter sich geteilt und bestellt hatten, übereinander hergefallen, hatten die unter unsäglichen Mühen errichteten Moais der jeweiligen Nachbarn gestürzt, enthauptet und sich am Ende nicht nur gegenseitig umgebracht, sondern auch gefressen. (AM, 16)

Schließlich folgen die »Kolonialherren«, ergreifen Besitz von der Insel und treiben »riesige Schaf- und Rinderherden über das entvölkerte Land« (AM, 16).<sup>49</sup>

Der Erzähler bestätigt die katastrophale Geschichte der Insel, indem er Bücher aus der Bibliothek des Schiffes zitiert, das ihn nach Rapa Nui bringt. 15.000, vielleicht sogar 30.000 Menschen hätten einst auf der Insel gelebt. Im Gefolge der ökologischen hat sich eine demografische Katastrophe ereignet. Die Inselbevölkerung hat sich schließlich auf weniger als 200 reduziert, als peruanische Sklavenhändler die Insulaner deportierten, um sie auf den Chincha-Inseln im Guano-Abbau einzusetzen. Gegenwärtig sei die Bevölkerung wieder auf etwa 4.000 Einwohner angewachsen (vgl. AM, 405, 410). Der Erzähler beruft sich auch auf eine Gewährsfrau, die als Taxifahrerin arbeitet und die Inselgeschichte aus einem Hollywoodfilm<sup>50</sup> und einem Lesebuch ihrer Tochter kennt (vgl. AM, 408). Sie erzählt ihm, dass die Rapanui, nachdem sie das Land in eine »Wüste« verwandelt hatten, begonnen hätten, die »Mons-ter des Nachbarclans zu stürzen und ihnen die Köpfe abzuschlagen«. Man »erschlug irgendwann auch den Nachbarn, ja fraß ihn in manchen Fällen sogar, bis man selber erschlagen und gefressen wurde« (AM, 408f.). Schließlich seien die Rapanui »von Sklavenhändlern verschleppt, von bis dahin unbekannten

<sup>49</sup> Fischer erklärt, dass Chile »almost all of Rapa Nui (Easter Island) to a Chilean-Scots wool firm« geliehen habe, »which controlled the island as a ›company state‹ until the lease expired in 1953«. Dann hat die Armee Chiles die Kontrolle übernommen; Fischer, Pacific Islands (Anm. 31), S. 232.

<sup>50</sup> Vgl. Rapa-Nui, Regie: Kevin Reynolds, USA 1994.

Krankheiten befallen und vom Ungeziefer, das mit den Eroberern und Entdecker an Land kroch«, ihres »Saatguts beraubt oder auf der eigenen Insel in Lagern gefangengesetzt« worden, »weil europäische Schafszüchter das freie Land für ihre Herden brauchten« (AM, 409f.).

Kritisch anmerken ließe sich, dass Ransmayrs Atlas vom Kannibalismus auf der Osterinsel unter Berufung auf ›Informanten‹ spricht, deren Wissen sich zumindest teilweise aus ähnlichen Quellen speist, die auch Schalansky in einer europäischen Bibliothek für ihre Recherchen konsultiert haben dürfte. Ihre Aussagen vor Ort verleihen den Aufzeichnungen des reisenden Anthropologen eine ethnografische Autorität, die sich aber auch hinterfragen lässt. Der Historiker Steven Roger Fischer macht darauf aufmerksam, dass es keine archäologische Evidenz für einen Kannibalismus auf Rapa Nui gibt, so dass man es hier mit einer narrativen Tradition zu tun hat, die nicht frei von Überreibungen sein dürfte.<sup>51</sup> Festhalten lässt sich, dass die Atlanten von Schalansky und Ransmayr eine ökokritische und postkoloniale Perspektive teilen.<sup>52</sup> Das Genre der postkolonialen Atlanten kartografiert die Schäden des Kolonisationsprozesses für Mensch und Natur. Die Osterinsel bietet sich als Fallstudie für die Folgen eines ökologisch desaströsen Raubbaus an, an dessen Anfang die Entwaldung Rapa Nuis durch polynesische Kolonisatoren steht, gefolgt von einer Überweidung der Insel im Rahmen einer europäischen Viehwirtschaft. Die postkoloniale Kunst besteht darin, das eine Faktum nicht für eine Relativierung der genozidalen Konsequenzen zu instrumentalisieren, die eine moderne koloniale Ökonomie unter der Prämisse zu entfalten vermag, dass investiertes Kapital zu verwerten sei. Es ist Ransmayrs Atlas, der die Unverfügbarkeit des Pazifiks für dieses Projekt mit einer literarischen Warnung einklagt, in ihm ist vom Großen Ozean respektvoll die Rede als dem »mächtigsten Element dieser Erde« (AM, 17).

---

<sup>51</sup> Vgl. Fischer, Island at the End of the World (Anm. 27), S. 55.

<sup>52</sup> Das verbindet diese Atlanten mit Édouard Glissants Essay über die *Irrfahrt der Osterinsel Rapa Nui*, mit der er der Feldforschung seiner Lebensgefährtin Sylvie Séma eine literarische Form gibt; vgl. Édouard Glissant: Das magnetische Land. Die Irrfahrt der Osterinsel Rapa Nui. In Zusammenarbeit mit Sylvie Séma, aus dem Franz. übers. von Beate Thill, Heidelberg 2010 [EA 2007].

## Literaturverzeichnis

- Bahn, Paul/Flenley, John: *The Enigmas of Easter Island. Island on the Edge*, Oxford 2003 [EA 1992].
- Baudrillard, Jean: *Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene*, aus dem Franz. übers. von Michaela Ott, Berlin 1992 [EA 1990].
- Baudrillard, Jean/Guillaume, Marc: *Die Reise zu einem anderen Stern*, aus dem Franz. übers. von Markus Sedlaczek, Berlin 1996 [EA 1992].
- Behrens, Carl Friedrich: *Der wohlversuchte Süd-Länder, das ist: ausführliche Reise-Beschreibungen um die Welt*, Leipzig 1738.
- Behrens, Carl Friedrich: *Reise nach den unbekannten Süd-Ländern und rund um die Welt*, [o. O.] 1736.
- Behrens, Carl Friedrich: *Reise nach den unbekannten Süd-Ländern und rund um die Welt. Nebst vielen von ihm angemerckten Seltenheiten und zugeschossenen wunderlichen Begebenheiten*, Leipzig 1728.
- Breuer, Ingo: ›Kammerspiele im Nirgendwo. Geschichte(n) in Judith Schalanskys *Atlas der abgelegenen Inseln*›, in: Zagreber Germanistische Beiträge 21, 2012, S. 181-199.
- Brunner, Horst: *Die poetische Insel. Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur*, Stuttgart 1967.
- Dampier, William: *A New Voyage Around the World*, Bd. 1, London 1699.
- Dautel, Katrin: *The Power of Cartography – Judith Schalanskys *Atlas of Remote Islands**, in dies./Kathrin Schödel (Hg.): *Insularity. Representations and Constructions of Small Worlds*, Würzburg 2017, S. 155-166.
- Deleuze, Gilles: *Desert Islands*, 1953, in: ders.: *Desert Islands and Other Texts*, translated from the French by Mike Taormina, hg von David Lapoujade, New York 2004, S. 9-14.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, 1980, aus dem Franz. übers. von Gabriele Rieke und Ronald Voulié, Berlin 2008.
- Fischer, Steven Roger: *A History of the Pacific Islands*, 2002, London 2013.
- Fischer, Steven Roger: *Island at the End of the World. The Turbulent History of Easter Island*, London 2005.
- Forster, Georg: *Reise um die Welt*, hg. und mit einem Nachwort von Gerhard Steiner, Frankfurt a.M. 1983 [EA 1778ff.].
- Forster, Johann Reinhold: *Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und sittlichen Philosophie auf seiner*

- Reise um die Welt gesammelt, aus dem Engl. übers. von Georg Forster, Berlin 1783.
- Glaser, Horst Albert: Utopische Inseln. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theorie, Frankfurt a.M. 1996.
- Glissant, Édouard: Das magnetische Land. Die Irrfahrt der Osterinsel Rapa Nui, in Zusammenarbeit mit Sylvie Séma, aus dem Franz. übers. von Beatrice Thill, Heidelberg 2010 [EA 2007].
- Hau'ofa, Epeli: Our Sea of Islands, 1993, in: ders.: We are the Ocean. Selected Works, Honolulu 2008, S. 27-40.
- Hawkesworth, John: An Account of the Voyages Undertaken by the Order of His Present Majesty for Making Discoveries in the Southern Hemisphere, and Successively Performed by Commodore Byron, Captain Willis, Captain Carteret and Captain Cook in the Dolphin, the Swallow, and the Endeavour. Drawn up from the Journals which were kept by the several Commanders, Bd. 1, London 1773.
- Krim, Arthur: Atlas of Remote Islands, in: Geographical Reviews. The Journal of the American Geographical Society 101, H. 4, 2011, S. 609-610.
- Morus, Thomas: Utopia (1516), Lateinisch/Deutsch, übers. von Gerhard Ritter, Stuttgart 2012.
- Ortelius, Abraham: Maris Pacifici (1589), in: ders.: Theatrum orbis terrarum, Antwerpen 1612.
- Pigafetta, Antonio: Magellan's Voyage around the World/Primo viaggio intorno al mondo. The original text of the Ambrosian Manuscript, translated from the Ital. by James Alexander Robertson, Bd. 1, Cleveland 1906.
- Ransmayr, Christoph: Atlas eines ängstlichen Mannes, Frankfurt a.M. 2013.
- Schmitz-Emans, Monika: Erzählte Atlanten, in: Michaela Holdenried/Alexander Honold/Stefan Hermes (Hg.): Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne, Berlin 2017, S. 203-223.
- Rosa, Hartmut: Unverfügbarkeit, Berlin 2020 [EA 2018].
- Schalansky, Judith: Pocket Atlas of Remote Islands. Fifty Islands I Have Not Visited and Never Will, translated from the German by Christine Lo, New York 2010.
- Schalansky, Judith: Taschenatlas der *abgelegenen* Inseln. Fünfzig Inseln, auf denen ich nie war und niemals sein werde, Frankfurt a.M. <sup>4</sup>2013.
- Schmitt, Carl: Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung, Leipzig 1942.

